

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 84 (1958)
Heft: 30

Rubrik: Der Rorschacher Trichter

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Der Rorschacher Trichter

WERNER WOLLENBERGER

Die Cabareportage:

Das Fähnlein der sieben Halbrechten

Dort wo ich mitunter wohne, ist die Menschheit sehr gemischt.

Es handelt sich bei meiner Behausung nämlich um ein Hotel, das sich noch nicht ganz entschlossen hat, Appartmenthaus zu sein. Oder auch um ein Appartmenthaus mit Aspirationen in Richtung Hotel. Jedenfalls um eine Mischung seltsamer Natur.

Wenn man nun längere Zeit unter solch ausgefallenem Dache zusammenlebt, kann es nicht ausbleiben, daß man sich allmählich kennenlernt, was ein Vorgang ist, den die moderne Hotel-Architektur wesentlich beschleunigt. Die Dünnhheit der Wände, die sie hervorbringt, gestattet einem eine ungeheure Anteilnahme am Leben der Mitbewohner. Nach kurzer Zeit schon schärfen sich die Sinne und man unterscheidet mühelos das Röcheln des Dicken, der im ersten Stock schnarcht, vom rattenhaften Pfeifen des Charly, der im Vierten seine unruhigen Nächte absolviert.

Obwohl dieser architektonische Beitrag zur Förderung menschlicher Beziehungen gewisser Verdienste nicht entbehrt, ist der Dank, den ich den modernen Baumeistern hiermit abstatte, nicht ohne leise Bitternis.

Doch das ist eine andere Geschichte. Wichtig für diese ist, daß wir uns natürlich alle mehr oder minder gut kennen und daß wir uns im Laufe der Zeit zu einer Lebensgemeinschaft zusammengeschlossen haben. Wir teilen Leid und Freud sowie

Whisky, spanische Nüssli, Krawatten und die gemeinsame Begeisterung für den Schieber.

Ich glaube, bei einem Jaß hat es angefangen. Da bemerkte nämlich die Rosmarie, welche meine bevorzugte Partnerin ist, weil sie fast nie handgreiflich wird, wenn ich vergesse, vier Bauern zu weisen, daß dem Charly etwas über die Tischkante hing. Als sie näher hinsah, mußte sie feststellen, daß es beträchtliche Teile seines Bauches waren. Diskret wie sie ist, blieb sie trotz des erschreckenden Anblickes vornehm und bemerkte lediglich, daß sich ein junger Mann schämen solle, wenn er schon mit achtunddreißig Jahren aussehe wie ein Nilpferd nach einem Galadiner.

Natürlich stimmte mich dieser Ausspruch heiter. Es freut einen immer, wenn andere Menschen dicker sind.

Leider verging mir gleich anschließend das Lachen, denn die Rosmarie gab an dieser Stelle ihre charakteristische Zurückhaltung auf und sagte etwas über meinen Bauch. Was sie sagte, wiederhole ich Ihnen gerne an anderer Stelle, etwa in einem eingeschriebenen Brief, welchen Sie bitte Ihren Kindern vor-enthalten wollen, weil es schlecht für ihre sprachliche Ausdrucksform sein könnte.

Im Anschluß an den blumigen Vergleich der Rosmarie entstand eine Diskussion, die damit endete, daß Charly und ich beschlossen, etwas gegen unsere Bäuche zu unternehmen.

Nach der Fassung dieses Beschlusses war uns beiden bedeutend besser und wir fühlten uns auch schon um mindestens fünf Kilo leichter.

Kurze Wochen später setzten wir dann das Gespräch fort und suchten in angeregter Unterhaltung nach Mitteln und Wegen, abzunehmen.

Es stand von vornherein fest, daß wir auf die konventionellen Waffen im Kampfe gegen die Fettleibigkeit verzichten würden, denn sie sind alle erschreckend trostlos und rauben einem die Lebensfreude in beträchtlichem Maße.

Nachdem auf diese Weise sowohl Sauna als auch Massage und Diät ausgeschaltet waren, blieb uns nur noch eines: der Sport.

Wir empfanden diesen Ausweg als unerhörten Glücksfall, denn wir sind alle äußerst sportliche Typen. Der Dicke zum Beispiel schwärmt für Velofahrer, der Charly für Fußballer und ich besitze eine unbestreitbare Liebe zu den Harlem Globetrotters.

Aus purer Freude über unseren glänzenden Einfall aßen wir mehrere Portionen Erdbeeren mit Schlagrahm sowie einige Portionen Schlagrahm mit Erdbeeren.

Bereits am nächsten Tage brach in unserem Hotel die Solidarität aus. Alle fanden netterweise, daß sie uns nicht so ganz alleine Sport treiben lassen könnten und schließlich schlug der Bruno vor, wir sollten eine Fußballmannschaft gründen.

Wir taten es.

Sie bestand aus folgenden Mitgliedern:

a) Fritz, dem Besitzer des Etablissements, b) Bruno, einem jungen Mann, dessen Stellung als städtischer Beamter ihm viel freie Zeit für häufiges Training garantiert, c) Eric, dem Buchhalter, d) Charly, einem strebsamen Kaufmann, e) Carlo, dem Psychopathen, der nur so heißt, weil ja bekanntlicherweise alle Psychologen künstlich verhinderte Neurotiker sind, f) Ruedi, dem Ehemann einer chemischen Reinigung und g) mir.

Man sieht: wir waren sieben, was an und für sich eine heilige Zahl ist, woran ich aber in unserem Falle mit Macht zu zweifeln wage.

Nach der Gründung des Unternehmens kam leider Euphorie über uns. Allein die Tatsache, daß wir jetzt ein Fußball-Club waren, verlieh unserer Phantasie Adlerschwinge. Wir sahen uns gegenseitig an und verloren die Maßstäbe, da wir in uns jetzt auf einmal potentielle Bickels, Ballabios, Puskäser und sogar Didis entdeckten. Aus diesem Grunde beschlossen wir, das eigentliche Nahziel unserer Bewegung vollständig vergessend, alsogleich aktiv zu werden und an einem Amateur-Tour-

nier teilzunehmen. Bruno, den wir zum Captain wählten, meldete uns stehenden Fußes zu einem solchen an.

Dann stürzten wir uns a) in Unkosten von wegen Turnschuhen, b) in Turnhosen aus vergangenen Tagen und c) in ein regelmäßiges Training, welches jeden Montag stattfand. Das erstemal fehlte ich, was seine Gründe hatte: ich bin ein Mensch, der sich nicht vordrängt. Da das Sammeln von Erfahrungen eine schöne Beschäftigung ist, ich aber altruistischer Veranlagung bin, überließ ich die Kollekte anerkennenswerterweise meinen Kollegen. Ich beschränkte mich darauf, sie nach der Rückkehr von dem ersten Trainingsspiel zu begutachten.

Sie waren kein schöner Anblick. Der Dicke hatte einen ganz violetten Kopf und japste wie Elvis Presley in «Only you», nur etwas musikalischer. Eric ging nur normal, weil er auf beiden Beinen hinkte, wodurch es sich wieder ausglich. Bruno jedoch war nicht wiederzuerkennen. Er war so müde, daß er drei Tage durchschlief, was ihn natürlich nicht daran hinderte, trotzdem ins Büro zu gehen, da es ihm nach relativ kurzer Beamtenlaufbahn bereits möglich ist, jederzeit so zu schlafen, daß es niemandem auffällt.

Wüst sahen auch der Charly und der Ruedi aus, während der Psychopath sich geschont hatte, weil ihm für den Rest des Abends noch etwas Weibliches bevorstand.

Nachts roch es dann im ganzen Hause sehr nach Sloan's Liniment, was sehr gut sein soll, aber ganz anders duftet.

Eine Woche später holten sie, da Ehrgeiz sie nicht los ließ, zum nächsten Training aus, und diesmal mußte ich mit.

Es war nicht schön, denn das Rauchen von achtzig blauen Gauloises pro Tag ist natürlich keine ideale Vorbereitung auf ein fußballerisches Ereignis. Nach fünf Minuten hing mir bereits etwas zum Halse heraus, und da es meine Zunge war, konnte mir natürlich nicht mehr besonders wohl sein. Etwas später traten mir die Augen aus dem Kopf. Dieser Erscheinung folgte intensives Sausen der Ohren, ein kurzer Erstickungsanfall sowie ein längeres Trommel-Solo meines Herzens. Dann fiel ich um, gab dem Ruedi im Fallen noch einen kurzen Gruß für meine nächsten Angehörigen mit und verteilte meine irdischen Güter unter die Anwesenden.

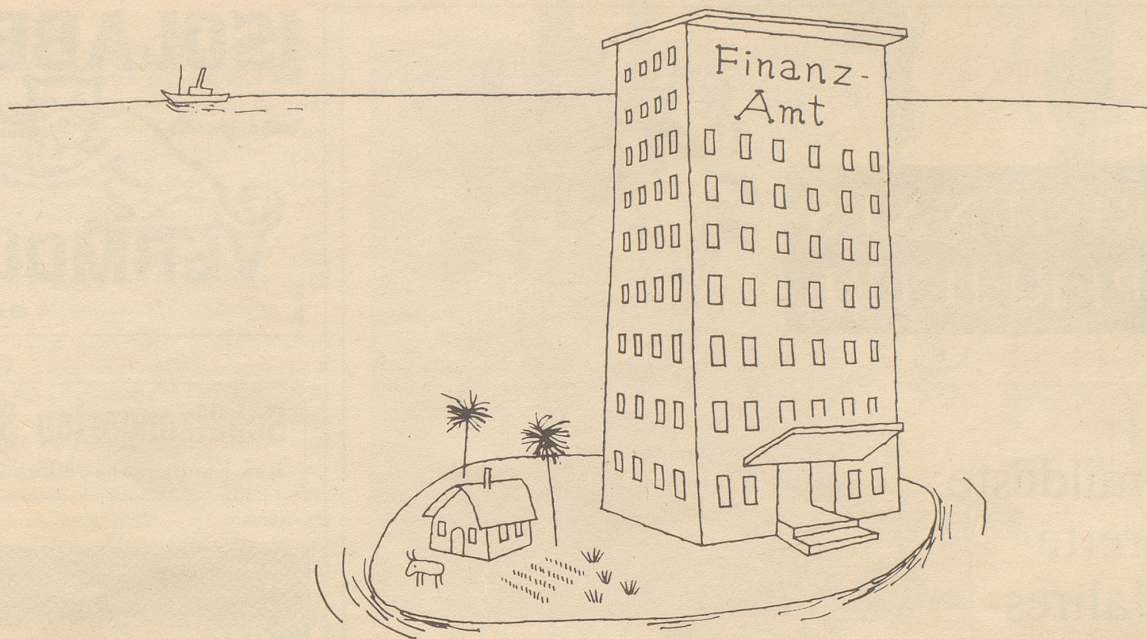
Als ich wieder erwachte, war ich enttäuscht, rappelte mich unter Assistenz der anderen hoch und schlepte mich zu meinem Wagen. Zuhause setzte ich mich auf die Couch, wechselte die Schuhe und

Die **Mido** Uhr
100% wasserdicht
A. FISCHER
Eidg. dipl. Uhrmacher
Seefeldstraße 47. ZÜRICH

CityHotel zürich

Erstklass-Hotel im Zentrum
Löwenstr. 34, nächst H'bahnhof, Tel. 272055

Jedes Zimmer mit Cabinet de toilette,
Privat-WC, Telefon und Radio / Restaurant - Garagen / Fernschreiber Nr. 52437



Camper

zwölf Stunden später weckte mich das erste Telefon.

Ich konnte es nicht abnehmen, da ich leider den linken Arm nicht mehr heben konnte. Den rechten übrigens auch nicht.

Dann stand ich auf, knickte ein, zog mich an einem Tischbein hoch und probierte die ersten Schritte. Es war entsetzlich, aber lehrreich, denn ich weiß jetzt, wie kleinen Kindern zumute sein muß, wenn sie gehen lernen. Unschön ...

Der Muskelkater blieb für die nächsten fünf Tage mein getreulichster Begleiter. Wo ich hinkam, hatten sie Mitleid mit mir. Ein älterer Herr schenkte mir sogar fünfzig Rappen und fragte mich, ob es ein Unfall oder ein Geburtsfehler sei. Da ich nicht antwortete, tippte er vermutlich auch noch auf Taubstummheit, aber mehr gab er mir dafür auch nicht.

Als ich leidlich wiederhergestellt war, fand das Turnier statt.

In Fülenbach, was eine Ortschaft ist, wenn man von der Straße nach Bern rechts abbiegt und über die

Brücke fährt. Mehr weiß ich davon nicht.

Dort fand ein sogenanntes Grümpel-Tournier statt. Mindestens sechzig Mannschaften hatten sich angemeldet, jede von ihnen hatte innerhalb einer Gruppe gegen drei Gegner je zwölf Minuten zu kicken.

Unsere Ankunft war überaus imposant, denn wir fuhren in fünf Wagen vor und auf jedem davon klebten grelle Plakate mit dem Namen der Mannschaft, welcher aus geographischen Gründen »Milchbuckers« lautete. Dieser Einzug der Gladiatoren entsprang übrigens nicht galoppierendem Größenwahn, sondern einem Einfall unseres Psychopathen, welcher behauptete, wir könnten gewisse Mängel fußballerischer Natur durchaus mit psychologischem Kleinkrieg kompensieren. Eine weitere Waffe in diesem subtilen Kampfe waren unsere Dresses. Charly hatte sie durch seltsame Beziehungen von den »Young Fellows« bekommen und so sahen wir alle sehr schmuck aus, den Dicken ausgenommen, weil ihm leider kein Leibchen gepaßt hatte.

Als wir dergestalt ankamen, ging ein Raunen durch die anderen Konkurrenten und Angst überzog ihre Gesichter, weshalb wir unserem Psychopathen einiges abbaten.

Der Vollständigkeit halber muß ich sagen, daß wir uns auch sehr kriegerische Zunamen angeeignet hatten und zwar teils, um die Gegner zu verwirren und teils um uns Selbst-

vertrauen einzuflößen. Die Mannschaft bestand deshalb aus a) Fritz, dem heulenden Elend, b) Ruedi, dem rasenden Muskelkater, c) Eric, dem blonden Blitz, Carlo, dem müden Tod und weiteren, weniger anständigen Ueberramen.

Beim Betreten des Spielfeldes riefen wir sie uns möglichst laut zu, worauf unsere Gegner erbleichten und anschließend im Verlaufe von zwölf Minuten sieben Tore schossen, was unter anderem auf unseren Torsteher Charly zurückzuführen war. Scharfe Schüsse ängstigten ihn etwas und er entfloß ihnen. Gerechtigkeitshalber muß ich erwähnen, daß diese kleine Eigenheit allerdings zwei weitere Tore verhütete, da er zweimal versehentlich auf die falsche Seite floh und direkt in den Ball lief.

Im übrigen trugen wir alle unser möglichstes zum Endresultat bei. Der Psychopath schonte sich offensichtlich für den Abend, der Dicke

überdribbelte zwar einmal gleich drei Spieler, schoß dann aber versehentlich auf die falsche Seite und bereitete dadurch das vierte Tor gegen uns in vorbildlicher Weise vor. Erstaunlich gut hielten sich Eric und Bruno, wodurch sie sehr von mir abstachen. Ich beschränkte meine Tätigkeit auf ein Duett mit meinem sprunghaft auftauchenden Muskelkater.

Vom Ruedi wollen wir nicht reden. Er tschüttete so, daß kleine, aber sportbegeisterte Buben am Rande des Feldes laut aufschluchzten, weil sie es einfach nicht faßten, daß man ein so edles Spiel so scheußlich parodieren kann ...

Die nächsten zwei Gänge konnten wir erstaunlicherweise unentschieden halten, da wir einen Polizisten als Verstärkung mitgenommen hatten und der Psychopath ausschied. Außerdem wuchs der Bruno über sich selbst hinaus und schoß zwei Tore, während der Charly von einem Schuß, der gegen sein Gehäuse kam, nur einen nicht hielt.

Mit zwei Punkten schieden wir aus dem Turnier aus, worüber wir froh waren, weil wir einen vierten Match nicht überlebt hätten.

Übrigens: das war am Sonntag. Heute ist Mittwoch und morgen stehen wir vielleicht schon auf. Durch das lange Liegen haben der Charly und ich je fünf Kilo zugenommen, woraus man den Wert des Fußballspieles deutlich ersehen kann.

